

Böhmen (sog. *Lucidarius*): Die Leserschaft wurde breiter und das Werk zu einer Enzyklopädie. Lucie DOLEŽALOVÁ (S. 183–202) behandelt die böhmische Rezeption von *De tribus punctis christianae religionis* des Pariser Scholastikers Thomas Hibernicus, welche intentionell durch den Erzbischof von Prag Ernst von Pardubitz gelenkt wurde, der den Text an seine Statuten (1349) anhängen ließ. Dadurch habe er einen doktrinären Charakter angenommen, sei also nur noch bedingt als „book of knowledge“ (im Sinne von Wissensaus-einandersetzung) zu sehen. Nadine HOLZMEIER (S. 203–227) verweist bei der *Chronologia Magna* des Paulino Veneto auf die Visualisierungsstrategien des Autors bei der *linea doctorum et scriptorum*. Diese Stammbaum-Linie läuft im Werk parallel zu den Papst- und Kaiserlinien und beweise somit die Relevanz und Selbstständigkeit, die der Autor der Wissenschaft zugemessen habe. Vojtěch BAŽANT (S. 229–246) untersucht eine Hs. aus Kutná Hora von 1460 (heute Budapest, Széchény-Bibl., Clmae 203), welche von Petr Přespole aus Prag angefertigt wurde und u. a. (neben religiösen Traktaten) das *Chronicon pontificum et imperatorum* des Martin von Troppau enthält. Der Vf. legt dar, dass die Hs. im utraquistischen Kontext ihrer Zeit zu sehen ist und besonders die Weltchronik dem Leser handbuchartiges Wissen übermitteln sollte. Baudouin VAN DEN ABEELE (S. 247–274) zeigt anhand des *Physiologus Theobaldi*, welcher besonders im 15. Jh. oftmals für schulische Zwecke abgeschrieben wurde (ca. 110 Hss.), dass wir bei der Gattung des Bestiarium zwischen zwei Klassen und Leserschaften unterscheiden müssen: Einerseits Hss. für Schüler und Studenten, welche in der Regel einfach und ungebildet gehalten sind (dafür aber viele Glossen enthalten), andererseits reich bebilderte Prachthss. (weitestgehend ohne Glossen), die für ein wohlhabendes Publikum angefertigt wurden. Dana STEHLÍKOVÁ (S. 275–297) führt anhand des *Herbarium* des Prager Universitätslehrers Christian von Prachatice sehr instruktiv vor, dass teilweise auch einfach die visuelle Aufbereitung der Hss. (hilfreiche Indices und Verweise wurden integriert) für eine erfolgreiche Durchsetzung gegenüber konkurrierenden Schriften sorgen konnte. Im letzten Beitrag schließt Pavlína CERMANOVÁ (S. 331–359) an den Eingangsbeitrag von Williams an, indem sie die Verbreitung des *Secretum secretorum* an mitteleuropäischen Universitäten untersucht, und stellt fest, dass einige Teile des Werks (besonders zur Medizin) im Unterricht genutzt wurden, was die Glossen in vielen der überlieferten Hss. gut illustrieren. Oftmals kann man feststellen, dass die Hss. an andere Universitäten gewandert sind, also durchaus ein lebhafter Austausch stattfand. Zwei allgemeine Anmerkungen zum Konzept des Bandes seien erlaubt – zunächst zur Begrifflichkeit: Der bewusst weit verstandene Begriff „book of knowledge“ lässt diesen im Umkehrschluss etwas unpräzise erscheinen (was die Hg. selbst sehen, S. 9). Als ein Kriterium wird der schulische und universitäre Gebrauch genannt, wo sich Wissen eben verbreitete. Dabei scheint jedoch die (hier nicht gemachte) Unterscheidung wichtig, welche Texte konkret über die damaligen Curricula studiert wurden (z. B. das *Secretum secretorum*, das *Elucidarium* oder der *Physiologus Theobaldi*) und welche letztlich nur als verbreitetes Allgemeinwissen angenommen werden können (z. B. das Wissen über Bienen und Schach als Spiegel der Gesellschaft).